audite

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

1st MASTER RELEASE
ORIGINAL TAPES

ERSTVERÖFFENTLICHUNGEN

audite 21.404 (4 CD-Box)

CD 1	LUDWIG VAN BEETHOVEN:	
	Klaviersonate Nr. 10 G-dur op. 14,2	17-01-1959
	Klaviersonate Nr. 30 E-dur op. 109	17-01-1959
	15 Variationen mit einer Fuge op. 35 *(Eroica Variationen)*	17-01-1959
	32 Variationen über ein eigenes Thema in c-moll WoO 80	17-01-1959
CD 2	CLAUDE DEBUSSY:	
	Suite: Pour Le Piano	17-11-1959
	Estampes (II. La soirée dans Granada)	03-03-1953
	Images 2ème *Livre* (III. Poissons d'or)	03-03-1953
	Préludes Ier *Livre* (VI. Des pas sur la neige)	03-03-1953
	Préludes Ier *Livre* (IX. La sérénade interrompue)	03-03-1953
	Suite Bergamasque	27-01-1950
	MAURICE RAVEL:	
	Gaspard de la Nuit	03-03-1953
CD 3	FRÉDÉRIC CHOPIN:	
	24 Préludes op. 28	17-11-1959
	Nocturne c-moll op. 48 Nr. 1	17-11-1959
	Barcarolle Fis-dur op. 60	17-11-1959
	SERGEI PROKOFIEV:	
	Klaviersonate Nr. 7 in B-dur op. 83	27-01-1950
CD 4	WOLFGANG AMADEUS MOZART:	
	Klavierkonzert Nr. 24 c-moll KV 491	27-02 / 02-03-1953
	RIAS-Symphonie-Orchester • Igor Markevitch, Dirigent	
	LUDWIG VAN BEETHOVEN:	
	Klaviersonate Nr. 28 A-dur op. 101	27-01-1950

»audite« Ludger Böckenhoff • Tel.: +49 (0) 52 31-870 320 • Fax: +49 (0) 52 31-870 321 • info@audite.de • www.audite.de

LEGENDARY RECORDINGS:

Qualitätsmerkmal *1st Master Release*

Die Produktion ist Teil unserer Reihe ***Legendary Recordings*** und trägt das Qualitätsmerkmal ***1st Master Release***. Dieser Begriff steht für die außerordentliche Qualität der Archivproduktionen bei *audite*. Denn allen historischen audite-Veröffentlichungen liegen ausnahmslos die Originalbänder aus den Rundfunkarchiven zugrunde. In der Regel sind dies die ursprünglichen Analogbänder, die mit ihrer Bandgeschwindigkeit von bis zu 76 cm/Sek. auch nach heutigen Maßstäben erstaunlich hohe Qualität erreichen. Das Remastering – fachlich kompetent und sensibel angewandt – legt zudem bislang verborgene Details der Interpretationen frei. So ergibt sich ein Klangbild von überlegener Qualität. CD-Veröffentlichungen, denen private Mitschnitte von Rundfunksendungen oder alte Schellackplatten zugrunde liegen, sind damit nicht zu vergleichen.

Einen Überblick über die gesamte Reihe ***Legendary Recordings***, einen kompletten Online-Katalog sowie zahlreiche weitere Informationen finden Sie unter *www.audite.de*.

audite
MUSIKPRODUKTION

Presseinfo:

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

ERSTVERÖFFENTLICHUNG

1st MASTER RELEASE ORIGINAL TAPES

Das Pathos des Sachlichen. Der Pianist Friedrich Gulda in den 1950er Jahren

Das Bild, das die musikalische Öffentlichkeit von Friedrich Gulda (1930-2000) hat, ist gespalten: Den einen gilt er als einer der bedeutendsten Beethoven-Interpreten des 20. Jahrhunderts, den anderen als ein Enfant terrible, dessen Kampf gegen das kulturelle Establishment und die Begrenzung seiner vielfältigen künstlerischen Interessen und Begabungen durch die Zwänge des Konzertbetriebs legendär geworden ist. Wie immer sind solche Zuspitzungen zugleich richtig und falsch.
Die vorliegende Zusammenstellung von bislang unveröffentlichten Aufnahmen Guldas für den RIAS Berlin zwischen 1950 und 1959 ermöglicht es, sich ein differenzierteres und vorurteilsfreies Bild des Pianisten und Musikers Gulda zu machen. Denn es tritt uns bereits hier der „komplette Musiker" entgegen, als der sich Gulda zeitlebens empfand. Das Spektrum der Einspielungen, die angesichts der geradezu beängstigenden Konzert- und Aufnahmeaktivitäten Guldas in diesem Jahrzehnt nur die Spitze des Eisbergs darstellen, spricht für sich: Es reicht von Mozart bis Prokofiew und zeigt Gulda als einen universalen Künstler, dem es von Anfang an darum ging, größte Sachlichkeit und Texttreue mit höchster Intensität des Musizierens zu verbinden. Die Grundlage der musikalischen und pianistischen Fähigkeiten Guldas legte sein Wiener Lehrer Bruno Seidlhofer, der fast alle wichtigen Pianisten der „Wiener Schule" formte; die Qualität von Guldas Ausbildung fand ihre Bestätigung im ersten Preis des Genfer Klavierwettbewerbs 1946, den vor ihm Arturo Benedetti Michelangeli erhalten hatte. Vorbilder für eine spontane und zugleich kontrollierte Intensität des Spiels suchte und fand Gulda dagegen im amerikanischen Jazz, dessen unaufhaltsamer Aufstieg im Europa der Nachkriegszeit ihn dauerhaft fesseln sollte. Daraus entstand die unnachahmliche Synthese eines „Pathos des Sachlichen", die in diesen Aufnahmen zu hören ist.
Dies gilt nicht nur für die frühen Mozart- und Beethoven-Einspielungen von 1950, die Guldas fabelhaften analytischen Sinn für die kompositorischen Strukturen, seine unbestechliche rhythmische Sicherheit und Anschlagsnuancierung zeigen. Geradezu sensationell sind die Chopin- und Ravel-Einspielungen zu nennen: Pianistisch auf höchstem Niveau erfahren Chopins Préludes op. 28 und Ravels Gaspard de la Nuit dramatisch und klanglich zugespitzte Deutungen, wie sie nur selten zu hören sind. Mit seinen Interpretationen zweier früher Hauptwerke Debussys, der Suite pour le Piano und der Suite Bergamasque, sowie einer Auswahl aus den Préludes, erweist sich Gulda zudem als einer der wenigen Pianisten außerhalb der französischen Schule, die für diese Meisterwerke einen dezidiert modernen und doch stilgerechten Zugang fanden. Abgerundet wird das Programm durch Einzelstücke Chopins (Nocturne c-moll op. 48 Nr. 1 und Berceuse op. 60), die Guldas intensive Auseinandersetzung mit der Romantik bekunden, und eine spektakuläre Einspielung von Prokofjews Klaviersonate Nr. 7 op. 83 aus dem Jahr 1950. Prokofjews Musik, deren Wildheit nicht dauerhaft seine Sache war, führte Gulda nur wenige Jahre in seinem Repertoire, aber er gab wesentliche Impulse an seine berühmteste Schülerin, Martha Argerich, weiter.

Zu dieser Produktion gibt es einen „Producer's Comment" vom Produzenten Ludger Böckenhoff unter www.audite.de/sc.php?cd=21404.

Marketing / Promotion:
- ***Exklusive 4 CD-Hardcoverbox mit Gulda Signatur in Goldfolienprägung***
- ***Umfangreiches Zusatzmaterial zum kostenlosen Download unter www.audite.de***
- ***Pressemappe zur Vorabpräsentation***
- ***Umfangreiche Presse- und Funkpromotion***

Bestellnummer:	audite 21.404 (4 CD-Box)
EAN:	4022143214041
Internet:	http://www.audite.de/sc.php?cd=21404

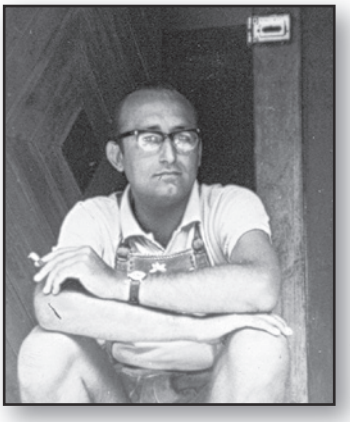
4 022143 214041

»audite« Ludger Böckenhoff • Tel.: +49 (0)5231-870320 • Fax: +49 (0)5231-870321 • info@audite.de • www.audite.de

FRIEDRICH GULDA

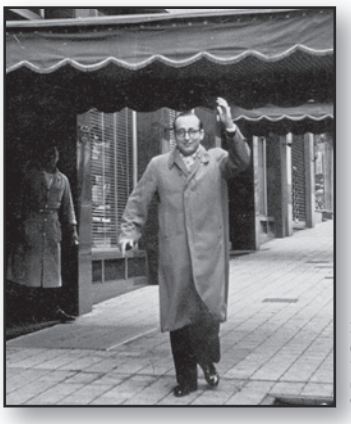
© Paul Gulda

Friedrich Gulda
wahrscheinlich in
den 50er Jahren



© Paul Gulda

Friedrich Gulda
um 1962 oder 1963

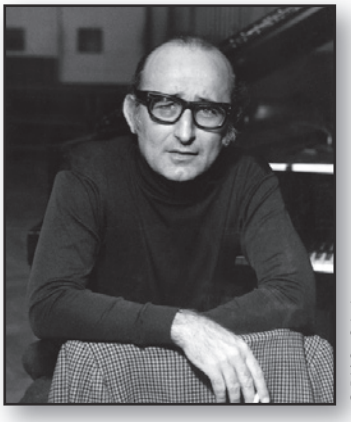


© Paul Gulda

Friedrich Gulda
ca. 1963
In New York
oder Südamerika

© Paul Gulda

Friedrich Gulda
wahrscheinlich in
den 60er Jahren

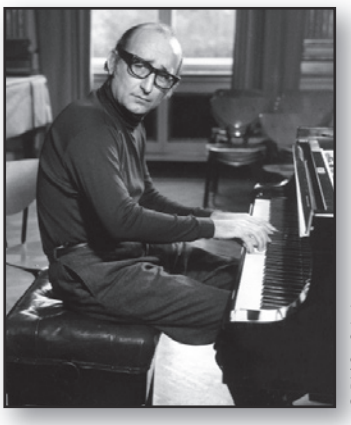


© RIAS - Schubert

Friedrich Gulda
aus den Jahren 1966 bis 1970
Aufnahme in der
Steglitzer Siemens-Villa

© RIAS - Schubert

Friedrich Gulda
aus den Jahren 1966 bis 1970
Aufnahme in der
Steglitzer Siemens-Villa



© RIAS - Schubert

Friedrich Gulda
aus den Jahren 1966 bis 1970
Aufnahme in der
Steglitzer Siemens-Villa

© RIAS - Schubert

Friedrich Gulda
aus den Jahren 1966 bis 1970
Aufnahme in der
Steglitzer Siemens-Villa

1

Veranstaltende Abteilung	Schallaufnahme	Datum	Auftrag Nr.
Musik/Langner		26.1.50	31 - 200

Titel:

Klaviermusik von Prokofieff, Debussy und ~~Mozart~~ Beethoven

Friedrich Gulda, Klavier

Veränderung und Wiedergabe

Dauer der Aufnahme: 60 Minu.

Mikro-Ort: Kleistsaal

Aufnahme

	Datum	Zeit	in Schallaufnahme	auf Band bzw. Platte	Ton. Ing. Name
Probe o. T.					
Probe m. T.					
Aufnahme	27.1.50	14.00 - 17.00	Regieraum	Band	[illegible]
Aufnahme					
Mitschnitt					

Wiedergabe

Datum	Zeit	in Schall-aufnahme	Zweck	von Band bzw. Platte Nr.	Erledigt Technik Name

Nicht sendefertig

Ton. Techn.: [illegible]

Datum: 27.I.50

Bandzahl: ~~1~~ 4

Sendefertig [illegible]

Ton. Techn.: Bolt II + III

Datum: 28.1.50 / 1.II.50

Aufnahmeleiter: abgeh. [illegible] Ehrenberg

Bandzahl: 1+2

Dauer der fertigen Sendung

	Min.	Sek.
I	19	~~50~~ 54
II	14	58
III	17	00

RIAS-7

(HICOG 9-3101 LAP Oct 49 6M Rep)

Lfd. Nr.	Inhaltsangabe	Dauer	Aufgen. bei Hz. Masch. l. r.
	Klaviermusik von Beethoven, Debussy und Prokoffiew. Friedrich Gulda - Klavier		
Bd I.	Sonate op 101 A-dur v. Beethoven		
	1. Allegretto ma non troppo	3.54	19'54
	2. Vivace alla marcia	6.00	
	3. Adagio, ma non troppo con affetto	10.00	
	*. Allegro	[illegible]	
		[illegible]	
Bd II.	Suite bergamasque v. Claude Debussy.		
	1) Prélude	3.25	
	2) Menuet	3.58	
	3) Clair de lune	4.35	
	4) Passepied	3.00	
		14.58	

Bemerkungen:
(jede Änderung eintragen)

III

1. Satz: Allegro inquieto = 8.00
2. Satz: Andante caloroso = 6.00
3. Satz: Precipitato = 3.00
17.00

Ton. Techn.: Datum: Aufnahmeleiter:

Band I abgehört
+ gestoppt 13/10/54 Va

RIAS BERLIN 1

Abteilung/Referat		Ausstelldatum	Auftrag Nr.
Musik/Arndt	**Schallaufnahme**	27.2.53	79 – 504

Titel und Mitwirkende:

Programm des 8. RIAS-Konzertes
~~Schubert~~, Mozart, Roussel, de Falla

Rias-Symphonie-Orchester
Sol. Friedrich Gulda, Klavier

Regie/Dirigent: Markevitch

für Sendung am:

vorgesehene Sendezeit in Minuten:

Mikro-Ort: Jesus-Christus-Kirche

Überspielung nach:

Art	Datum	von	bis	Kontr. R. Tontr.	erledigt Technik	Bandcharge
Probe ohne Technik						
Probe mit Technik						
Original-Sendung	27.2.53	19.00	22.30	Kirche	gz. Krüger (?)	
1. Aufnahme	2.3.53	9.30	13.00	Kirche	[illegible]	F
2. Aufnahme						
3. Aufnahme						
4. Aufnahme/Mitschnitt						
Außen-Aufnahme						
Umschnitt / zus. Schnitt						
Überspielung						
Wiedergabe						

Zur Aufnahme - Umschnitt - Überspielung - Wiedergabe wird benötigt: (Band bzw. Platten Nr. angeben)

Mozart Bd. 1 + 2 sendefertig

Termin begonnen 19⁰⁰ Uhr, beendet 22⁰⁰ Uhr

Bandempfang Min.: 60+100

Aufgenommene Bandzahl: 27.2. 2 / Min.: 40
2.3. 4 / 80

Verschnitt Min.:

Rest Min.: 20+40

[illegible] Aufn. Leiter

[illegible] Ton-Technik

Bd. III Beethvg. sendefertig Wendisch 3.3.53
Bd. IV sendef. [illegible] 6.3.53

Ton-Techn.: Datum: 5.3.53

Aufn. Leiter: [illegible]

Gesamtzahl der Bänder: 4

Gesamtdauer: 59 Min. 28 Sek.

Bemerkungen: Bd I u. II 76/38 → I
T 7 5.10.72 [illegible]

RIAS — 7 — P

10 M — VIII 52 — P & G

»audite« Ludger Böckenhoff • Tel.: +49 (0) 52 31-870 320 • Fax: +49 (0) 52 31-870 321 • info@audite.de • www.audite.de

»audite« Ludger Böckenhoff • Tel.: +49 (0) 52 31-870 320 • Fax: +49 (0) 52 31-870 321 • info@audite.de • www.audite.de

Bandpass audite

Nur in Block- oder Maschinenschrift ausfüllen!

Auftrag Nr.: 79 - 504

Lfd. Band Zahl	Lfd. Nr.	Titel - Inhaltsangabe	Dauer		Hz.	(A) Autor (K) Komponist (T) Textdichter (B) Bearbeiter	Verlag	Besetzung
		Klavier-Konzert c-moll KV.Nr.491			50	W.A.Mozart	Breitkopf	RIAS-Symph.-Orchester Ltg.: Igor Markevitch Sol.: Friedrich Gulda (Klavier)
I		1.Satz: Allegro	13'20	13'20				
II		2.Satz: Larghetto	7'25					
		3.Satz: Allegretto	8'10	15'35				
				28.55				
III		Bacchus und Ariane op.43 2.Suite für Orchester		18'10		Albert Roussel	Durand,Paris	RIAS-Symph.-Orchester Ltg.: Igor Markevitch
IV		"Der Dreispitz" (3 Tänze)				Manuel de Falla	Schott, Mainz	"
		1. LES VOISINS.	3'05					
		2. DANSE DU MEUNIER.	2'52					
		3. DANSE FINALE.	6'28	12'25				
		Gesamtzeit:		59'26				
		Weissband eingeeutet 22.5.64 // zwischen 2+3						
		WB eingeeutet zwischen						

Verwendete Musik bei Wortaufnahmen

1 + 2 25.3.65 ger. Hoffmann

Band IV am 6.12.67 auf 38 cm umgespielt

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

TELEGRAF AM ABEND

27. Jan. 1950

„Ich bin kein Wunderkind"

Friedrich Gulda, der junge Wiener Pianist, konzertiert in Berlin

Der Zwanzigjährige sitzt auf der Chaise vor einem Landschaftsbild mit blühenden Bäumen. Eben hat er das ihn ankündigende Konzertplakat gesehen. Es sind immer dieselben Worte, die er nun schon in den Sprachen von 21 Ländern kennt. „Verzeihen Sie, ich bin jung, da sieht man so was gerne, und man kann es mir auch nicht verdenken, daß alle Menschen über vierzig mir alt vorkommen. Ich habe es nicht gerne, wenn man sagt, ich sei ein Wunderkind. Ich habe gearbeitet, weil es Spaß machte." Die Schule war ihm stets unbequem. In den Wiener Kriegsjahren war der Studienraum knapp, genau wie hier. Schule und Studium bei Professor Seidlhofer kollidierten ständig miteinander. Seine Mutter drang darauf, daß er die Matura machen sollte. „Aber ich bin dagegen angegangen." Die Energie des Sohnes siegte. „Wie hätte ich sonst mit 16 Jahren erster Preisträger beim internationalen Musikwettbewerb werden können, ehe ich in die Akademie für Musik aufgenommen wurde."

Morgen gibt der zwanzigjährige Pianist Friedrich Gulda sein drittes Konzert in Berlin. Fotos: dpa, Euphono

Er spielte dann in der Schweiz, in fast allen großen Städten Italiens und vor allem in Brasilien und Argentinien, jeweils 15 Konzerte hintereinander.

Jetzt kam er aus seiner Vaterstadt, wo er mit Karajan zusammen konzertierte. Partiturspielen ist seine Leidenschaft und die Oper vor allem. Aber ob eine Stunde zum Schachspielen bleibt, ist fraglich, und „das ist doch das interessanteste Spiel, das es auf Erden gibt"! Die Großen der Musik trifft er zuweilen in Flugzeugen, im Pullmanwagen. Janos Ferencsik, seinen hiesigen Dirigenten, kennt er bereits aus Budapest. *G. H. P.*

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

SOZIALDEMOKRAT

1. Feb. 1950

Profilierte Meisterschaft / Konzert des jungen Friedrich Gulda

Friedrich Gulda gab ein eigenes Konzert, und wieder frappierte die fast unwahrscheinliche technische Brillanz und Sicherheit. Doch das Entscheidende blieb die große künstlerische Reichweite, die dem jungen Pianisten bereits eigen ist und der bei aller Freude am virtuosen Spiel das Technische selbstverständlich untergeordnet wird. Hundertfältig sind die Nuancen des Anschlags, vom verschwebenden Hauch bis zum gewaltigen (doch niemals rohen) Kraftausbruch. Was er spielt, hat Profil, ein eigenwilliges Profil mitunter, wie das Andante con variazioni von Haydn, das so unendlich fein ziseliert und im Ornament noch besonders aufgehellt erschien. Schubert (Sonate a-moll op. 42) sehr schön (trotz der verschärften Tempi), bis ins letzte geschliffen, allerdings mehr vom Intellekt beherrscht als vom Gemüt. Einige Türen sind ihm bei diesem Meister noch verschlossen. Daß Debussy (Suite Bergamasque) ein Erlebnis von hoher Sensibilität des farblichen Empfindens werden würde, nahm man bereits als sicher an. Überrascht, nein hingerissen aber war man von der Chopin-Interpretation. Diese h-moll-Sonate (op. 58) atmete wirklich in einem romantischen Klima, das ihr heute so gern entzogen wird, weil es sich der Meßbarkeit beharrlich verschließt. Die Ovationen, die das Berliner Publikum Friedrich Gulda nach Beendigung des Chopin brachte, galten nur noch zum Teil der virtuosen Leistung, sie galten dem, was nicht erlernbar, sondern im letzten Grunde Gnade ist. **G. Pliquett**

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

MAR 4 1953

Gefeierte Gäste:

Markevitch und Gulda

Schuberts selten aufgeführte Symphonie Nr. 3 D-dur erklang zu Anfang des letzten RIAS-Symphoniekonzerts; Igor Markevitch, gefeierter Gast am Dirigentenpult, schraubt sozusagen die Flamme klein; zart, fast zierlich wird der Klang, knapp und ohne Drapierungen die Form, im Menuett und vor allem im Schlußsatz ist diese geistvoll-elegante, zielsichere, im allzu gebräuchlichen und daher falschen Sinne „unromantische" Auslegung ein ästhetischer Genuß, zumal ein Quentchen reizenden Humors hinzukommt. Auch so, gleichsam blankgeputzt, kann man Schubert dirigieren. Zweiter prominenter Gast: Friedrich Gulda, der Mozarts c-moll-Klavierkonzert, von Markevitch bewundernswert aufmerksam begleitet, im ersten Satz zwar technisch makellos, aber ohne besondere Höhepunkte spielte. Im langsamen Satz freilich und erst recht im Schluß-Allegretto bezauberte er nicht nur durch seine unwahrscheinliche handwerkliche Kultur, sondern auch durch viele entzückende musikalische Feinheiten. Nach der Pause Russels 2. „Bacchus"-Suite und drei „Dreispitz"-Tänze von de Falla, in denen Dirigent und Orchester mit virtuoser Präzision glänzten. Doch war gerade hier — aller Erwartung entgegen — das entfesselte Feuerwerk doch noch um einige Grade zu kühl. — Nach jedem Werk gab es für alle Beteiligten rauschenden Beifall.

A. W.

TELEGRAF

MAR 4 1953

Markevitch und Gulda

Igor Markevitch, vom RIAS-Symphonie-Orchester zu einem Konzert im Titania-Palast verpflichtet, hatte seine großen Momente wieder bei neuerer Musik, bei Roussels zweiter Suite aus dem Ballett „Bacchus und Ariane" und bei de Fallas Tänzen aus dem „Dreispitz". Hier wußte er bei äußerster Präzision die ganze, in leuchtenden Farben aufrauschende Klangpracht des reich besetzten Orchesters zu entfalten und dem Rhythmus einen faszinierenden Schwung zu geben. Auch das Einleitungsstück, Schuberts feingliedrige D-dur-Sinfonie, war bis ins letzte ausgeschliffen, jedoch etwas zu sehr mit unpersönlicher, intellektueller Sachlichkeit konzipiert.

Solist war der junge, erfolgreiche Pianist Friedrich Gulda. An Mozarts c-moll-Konzert traten seine überragenden Qualitäten in Erscheinung. Gegenüber den Ausdruckswerten, die gerade dieses Konzert auszeichnen, behielt Gulda eine gewisse Reserve. Das Publikum jubelte ihm, dem Dirigenten und dem Orchester in gleicher Weise zu.

K. R.

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

KURIER

18. März 1953

Raffinierte Schlichtheit

Die große Begabung des jungen Wiener Pianisten Friedrich Gulda wurde erst an seinem jetzigen Klavierabend im Titania-Palast offenbar. Gulda hat die frühe Abgeklärtheit aller wunderkindhaft Frühreifen. Jede unmittelbare Gefühlswallung, jede elementare Temperamentsäußerung liegt bereits hinter ihm. Sein Musizieren ist ein sinnendes Meditieren und kommt aus großer innerer Stille. Seelische Emotionen dringen nur durch den dichten Filter des feinsten wählenden Geschmacks in sein Spiel, das von einer technischen Reinheit und Untadeligkeit ohnegleichen ist. Beethovens Sonate in E-dur op. 109, Bachs Englische Suite in g-moll und Mozarts Sonate in a-moll sind von raffinierter Schlichtheit und von unfehlbarem Sinn für die Einheit des Tempos in jedem Satz. Selten greift Gulda dynamisch bis zum wirklichen Forte aus. Den Schlußsatz der Mozart-Sonate hält er zwischen Piano und Mezzopiano. Und doch ist eine leise Grazie, eine betörend fragile Intimität in diesem Mozart, wie sie wohl nur ein Pianist haben kann, der in dem Wien geatmet hat, in dem einst Hugo von Hofmannsthal lebte. Unter den 24 Préludes von Chopin waren einige in ihrer morbiden Grazie (A-dur, Des-dur, Fis-dur) unübertrefflich. Die Stücke in b- und fis-moll waren vorbildlich in der Klarheit der 16tel-Bewegungen, und die schmetterlingsleichte Zierlichkeit des cis-moll-Stückes habe ich so vollendet überhaupt noch nicht gehört. (Nur das bei vielen Chopin-Spielern zu beobachtende Hemmen des rhythmischen Flusses vor der ersten Zählzeit sollte er nicht nachahmen.) K. W.

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

DIE NEUE ZEITUNG

OCT 13 1954

Gulda spielt Beethoven

Die chronologische Abwickelung aller Klaviersonaten von Beethoven ist ein künstlerisches Super-Unternehmen. In Berlin hat es Hans v. Bülow eingeführt und Arthur Schnabel zu tiefer Wirkung gebracht. Gibt es für dergleichen kein Publikum mehr? Fast scheint es so, denn beschämenderweise ist der Hochschulsaal kaum besucht, als Friedrich *Gulda* den Zyklus beginnt. Dabei ist er von den jungen Pianisten der geistig und technisch umfassendste und in Berlin rühmlich bekannt. Obwohl Wiener, spielt Gulda Beethoven ohne österreichisch-romantischen Manierismus. Er distanziert sich von den ersten beiden Sonaten aus op. 2 durch eine gläserne Kühle der Farben und der Geläufigkeit. Es ist, als liebe er diese Frühwerke von oben herab. Nach der Pause kommt der stärkere Eindruck mit der A-dur-Sonate. Das Adagio ist von solcher Spannung und innigen Wärme erfüllt, wie das Scherzo von federnder Energie und Heiterkeit getragen. Mit der populären G-dur-Sonate aus op. 49 wird die Zeitfolge unterbrochen und der Abend siegreich beendet. Die Leistung, von Kundigen mit Noten in der Hand fachmännisch verfolgt, hätte einen ausverkauften Saal gerechtfertigt. Für den Beifall ist Masse ergiebiger als Elite. Man sparte nicht daran.

H. H. S.

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

BERLINER MORGENPOST

DEC 31 1954

Friedrich Gulda

Als Friedrich Gulda im Januar 1950 zum ersten Male nach Berlin kam, erzählte man sich in Musikerkreisen Wunderdinge von diesem 19jährigen Wiener, der als Pianist bereits die ganze Welt mit sensationellem Erfolg bereist hatte. Ein Spieler mit unfehlbarem Gedächtnis, unfehlbarer Technik, mit einer Staunen erregenden Reife der künstlerischen Gestaltung und — seltsamerweise — „belastet" mit einem brennenden Interesse für die Jazzmusik. Denn schließlich: Beethoven und Jazz, war das nicht beinahe ein Charakterfehler?

Wer dabei war, entsinnt sich noch heute schmunzelnd der ersten Pressekonferenz, bei der Gulda der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Der schlanke, mittelgroße Mann mit den wohlgebildeten Händen sagte eine Reihe von schockierenden Dingen über Probleme der Kunst. Die sichere Einstellung bei so jugendlichem Alter, das im Grunde Unwiderlegbare seiner Aussprüche waren das eigentlich Beunruhigende. Jemand stichelte vergnügt: „... und wenn Sie beim Spielen einmal steckenbleiben, Herr Gulda?" — „Soweit lasse ich es gar nicht erst kommen", war die Antwort. In der Tat, Gulda gehört zu den beneidenswerten Künstlern ohne Nerven, ohne Lampenfieber.

Er war nie ein Wunderkind. Wie tausend andere Jungen begann der Lehrerssohn Gulda mit sieben Jahren Klavierstunde zu nehmen. Später studierte er an der Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst bei Bruno Seidlhofer. Als 16jähriger errang er 1946 den begehrten ersten Preis für Klavier im Genfer Musikwettbewerb. Mit einem Schlage stand der junge Gulda als der begabteste Nachwuchspianist im Brennpunkt internationalen Interesses. Eine glanzvolle Laufbahn begann, die gegenwärtig einen Höhepunkt findet, wenn Gulda in Berlin in acht Abenden sämtliche Klaviersonaten Beethovens spielt — ein seltenes Unternehmen.

Guldas Hauptinteresse gilt Beethoven, Mozart und Bach. Um die zeitgenössischen Komponisten macht er einen vorsichtigen Bogen. Die Beschäftigung mit dem Jazz entspringt der Bewunderung für eine Musikform, „die noch aus dem Vollen schöpft". Gulda, der eine große Sammlung von Jazz-Schallplatten besitzt, kennt alle großen Jazz-Musiker. Und er scheut sich nicht, gelegentlich mitzumachen, und wenn er es, wie einmal im Pariser Nachtklub „Moulin Rouge", unter dem Namen Fritzi Meyer tut.

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

Marschrhythmen und Wasserwesen

Friedrich Guldas Klavierabend

Eine B-dur-Mozart-Sonate (diesmal K. V. 333) eröffnete wie im vergangenen Jahr den Klavierabend Friedrich Guldas im Hochschulsaal. Wesentlicher Unterschied jedoch: der Wiener Gulda ist zärtlicher geworden im Umgang mit seinem größten Landsmann, bescheidener und so voller Liebkosung, wie man es bisher nicht an ihm kannte. Nirgends eine Spur mehr von intellektueller Verspieltheit, keine den organischen Verlauf aufreißenden abrupten Akzente, kein ironisch überhetztes Tempo mehr. Statt dessen eine Fülle von ganz stillen und diskreten Nuancen, ein ungemein hochentwickeltes Gefühl für das klanglich gleichsam Irrationale, für das „In-der-Luft-Hängen" eines verminderten Septakkordes etwa, für das Mysterium eines Trugschlusses. Trotzdem: ein Mozart ohne philosophisch-magistrale Belastung, ein Mozart, wie er sein soll, beides enthaltend, das Apollinische vorherrschend zwar, aber auch das dunkle Rätsel des Dionysos. Dann Beethovens Opus 101: auch hier scheint Gulda noch weiter vorgedrungen ins Innere. Er spielt das Phantasie-Werk heute noch knapper und gefaßter als seinerzeit innerhalb des ganzen Sonatenzyklus, auch hier weniger ausgeklügelte, auf scharfe Kontraste bedachte Formulierung als nach innen genommene Emotion; die gestochenen Marsch-Rhythmen kommen so unerbittlich wie damals, aber ihre motorische Kraft ist lebendiger geworden, hat nicht das Uhrwerkhafte mehr. Und durch das Schlußfugato geistert, grübelnd und mit dem Abseitigen auf du und du E. T. A. Hoffmann, stellt, durchaus berechtigt, die klassische Form in Frage und verschwindet, geheimnisvoll, wie er gekommen.

FRIEDRICH GULDA
Photo: von Jaanson

Nach der Pause dann Debussy und Ravel. Die Unergründlichkeit, die Unberechenbarkeit des Wassers (Reflets dans l'eau, L'isle joyeux), die vertrackten Habanera-Synkopen Spaniens (La soirée dans Grenade) — es sind wirklich Impressionen und keine Realismen, die hier Gestalt annehmen, Giesekings legitimer Nachfolger ist da, und die ähnliche Gedrungenheit der Haltung beim Spiel ist nicht von ungefähr: nur mit Konzeption, nicht mit Improvisation ist dieser Kunst des klingenden Andeutens beizukommen. Zum Schluß Ravels drei Gedichte „Gaspard de la nuit", nicht auf das virtuose Blendwerk hin, wie so oft, gespielt, und doch ist alles Technische bravourös da, sondern auf die Beziehungen zu Rembrandt und Callot, wie sie den Komponisten bewegten: gleitendes, sprühendes, ungreifbares Wasserwesen „Ondine", beschwörend und zugleich hoffnungslos bohrende Totenglocke am „Galgen", gespenstisch umherirrender, vage aufgeblasener, verzweifelter Zwerg „Scarbo", dem nichts bleibt, als lautlos in sich zusammenzusinken. Noch einmal: man kann das, wie deutlich auch sein Sinn wird, nicht undinglicher, nicht visionärer, nicht unprätentiöser spielen. Gulda hat in seiner Generation nicht seinesgleichen. E. M.

DER TAGESSPIEGEL
FEB 17

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

DER TAG

NOV. 20. 1959

MUSIK IN BERLIN:

Verwandelter Gulda

Nach dem Chopin-Abend Friedrich Guldas im Hochschulsaal muß man von einem neuen Gulda sprechen und kann vergessen, wie unerbittlich korrekt er früher einmal das Notenbild in klingende Wirklichkeit übertrug. Sein nervös hellhöriger Intellekt hat jetzt nämlich den Zauber des Rubato entdeckt. Auch vor pathetischen Ausbrüchen schreckt er nicht zurück und bringt eine stupende, sozusagen funkensprühende Virtuosität überzeugend auf einen Nenner mit den zarten Wunderstimmen des Gefühls.

In einer Sphäre des Leisen, Zwielichtigen läßt Gulda die Seelenbilder der Préludes Gestalt gewinnen und oft in den Lichtern impressionistischer Farben schimmern. Aber auch mit polnischem Mazurken-Temperament trumpft er herrlich auf und versteht sich gut auf die vulkanisch hochzüngelnden Flammen von Chopins männlicher Leidenschaft, wie sie etwa die schwarze Nacht des c-moll-Nocturne durchlodert und das unsagbare Seelendrama der h-moll-Sonate dämonisch aufglühen lassen. Nach diesem Gesinnungswandel im Zeichen Chopins darf man noch ungeahnte Offenbarungen von Gulda erwarten.

r. b.

FRIEDRICH GULDA

THE EARLY RECORDINGS RIAS

Berlin, 1950 - 1959

DER TAGESSPIEGEL
NOV. 22. 1959

Romantik wurde Gegenwart / Friedrich Gulda im Hochschulsaal

Daß Friedrich Gulda, der hier als Interpret Beethovens und Debussys sein Bürgerrecht in zwei extrem gegensätzlichen Bereichen der Klaviermusik nachgewiesen hat, auch für das Werk Chopins, das man in der Mitte zwischen dem Klassiker und dem Impressionisten, vielleicht in der Mitte der Klaviermusik überhaupt denken mag, eine beispielhafte Deutung finden werde, war vorauszusehen; dennoch übertraf sein Chopin-Abend am Bußtag im ausverkauften Hochschulsaal die Erwartungen. Gulda nähert sich Chopin auf einer Ebene, auf der die Diskrepanz zwischen romantischem und modernem Weltgefühl unwesentlich wird: er interpretiert vor allem den Musiker, den man über dem Romantiker und dem Virtuosen gar zu oft vergessen hat. Er gibt zu allererst das vollkommen durchgearbeitete, bis in jede Nebenstimme präzisierte, zu edler klanglicher Qualität geläuterte Satzbild, und es spricht für den Musiker Chopin wie auch für den Musiker Gulda, daß sich aus dieser Begegnung ein Erlebnis ergibt, das an Phantastik und romantischer Erregtheit nichts zu wünschen läßt. Bewundernswert vor allem, wie Gulda den Momentbildern der Préludes gerecht wird, wie sich höchste Bewußtseinsschärfe mit traumhafter Intuition verbindet, die flüchtigen, düsteren und lockenden Visionen dieses aphoristischen Zyklus ganz in den Klang zu bannen. Die Sachlichkeit des Interpreten bindet sich keineswegs an den Notentext. Schon im ersten C-dur-Stück klingt die verborgene Melodie aus dem Figurenwerk heraus, die monotone Begleitung der Sätze in a- und e-Moll wird durch Rubato belebt, dem akkordischen Klangzauber des Fis-dur-Stückes wird der wilde Elan der tragischen Sätze in f-, g- und d-Moll in geschärftem Kontrast gegenübergestellt; die lange Reihe der Miniaturen bindet sich zur freien romantischen Gesamtform. Im c-moll-Nocturne mag man das Pathos vermissen, das den Aufwand an Oktavenbravour im Mittelteil eigentlich erst rechtfertigt, der Barkarole fehlt das Spielerisch-Wogende des Rhythmus. Umso schöner gelingt, im langsamen Satz ein Wunder an Klangpoesie, die h-moll-Sonate; sie rundet ein Chopin-Bild ab, das den Klaviermeister vom Odium salonhafter Eleganz befreit und den zum Überdruß Bekannten unbefangen und neu in die musikalische Gegenwart stellt.

Oe